Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. n Unterhaltungs- u. Romanbeilage. n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: „Braus, Schwerteruhr." Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 186 — Donnerstag, 10. August 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Was Liebe ist, das weiß kein Mensch, das sehen wir nur an Gott in Christus.

Martin Kähler.

Neueste politische Nachrichten.

Das Reichskabinett hat sich am Montag eingehend mit den französischen Zwangsmaßnahmen befaßt. Das Kabinett wies sie ganz entschieden zurück und stellte wiederholten Vertrags- und Rechtsbruch Frankreichs fest. Die Reichsregierung wird in einer besonderen Kundgebung antworten.

•

Die Ausweisverordnung für 250 Elsaß-Lothringer ist unterzeichnet worden.

•

In nichtfranzösischen Kreisen hat die Londoner Rede Poincarees einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Man ist der Ansicht, daß Poincaree von seinen Vorschlägen mancherlei wird preisgeben müssen.

•

Laut Berl. Lokalanzeiger ist der pfälzische Beobachter in München wegen grober Angriffe auf den Grafen Lerchenfeld abermals und zwar auf 8 Tage verboten worden.

•

Die Internationale Grenzkommission für die neue deutsch-polnische Grenze bereist am 12. August bis 21. Oktober Oberschlesien und befragt die Bevölkerung über ihre Meinung, ob die neue Grenze den wirtschaftlichen Forderungen entspricht.

•

Nachrichten aus Rom behaupten, daß der italienische Außenminister Schanzer vom Ministerrat beauftragt worden sei, in der Orientfrage sich mit Frankreich und England zu einigen. Italien sei entschlossen, sich, wenn nötig, mit Gewalt gegen die von den Griechen verlangte Kontrolle zu widersetzen.

•

In Dublin wurde ein Komplott aufgedeckt, das beschlossen hat, alle Brücken und Eisenbahnverbindungen und Wege unbrauchbar zu machen, um die Stadt von der Verbindung mit der Außenwelt abzuschneiden. 180 Personen wurden verhaftet und eine große Menge Kriegsmaterial beschlagnahmt.

•

Die französische Regierung erklärt, an der Fortsetzung der Kriegsbeschuldigtenprozesse in Leipzig kein Interesse mehr zu haben.

•

Von der Besatzungsbehörde wurde das in Essen erscheinende Wochenblatt „Das freie Wort" für die Brückenköpfe Duisburg und Duisburg-Ruhrort für dauernd verboten.

Vermischte Kunde.

Die französische Behörde hat beschlossen, das dem früheren Kaiser Wilhelm II. gehörende Schloß Urville, das von großen Wiesen und Wäldern umgeben ist, Mitte August als eine Ferienkolonie für ca. 400 Kinder aus dem zerstörten Gebiet zu benutzen.

•

Der Riesendampfer „Columbus", der am 15. Juli auf der Danziger Schichauwerft vom Stapel laufen sollte, aber nicht zu Wasser gebracht werden konnte, wurde gestern vormittag mit Hilfe hydraulischen Druckes zu Wasser gebracht.

•

Bei den Schwimm-Wettkämpfen der Städtemannschaften Berlin und Christiania in Christiania siegte Berlin mit 21 gegen 15 Punkte der Norweger.

•

Ein wahrhaftiges „Schweineglück" hatte ein Landwirt in der Altmark. Eine seiner Sauen beschenkte ihn mit 19 Ferkeln! Da ein sechswöchiges Ferkel jetzt mit 1000—1500 ℳ gehandelt wird, kann man ermessen, was das für ein Reichtum ist.

1000 Kronen-Scheine als Rabattmarken. Ein Tuchhändler in Reichenberg in der Tschecho-Slowakei inseriert, daß er jedem Käufer bei Abnahme von mindestens 2 Meter Stoff eine österr. 1000 Kronen-Note gratis gebe. Armes Oesterreich! Zu allem Leid noch der Spott!

•

Vor gerade 100 Jahren ist die Bibel zum ersten Male ins chinesische übersetzt worden. Seitdem haben die Engländer Millionen von Bibeln und Bibelteilen nach China gesandt. In den letzten 2 Jahren allein über 5½ Millionen.

•

In Halle a. S. soll auf Anregung des Vereins für Getreide- und Produktenhandel eine Getreide-Börse mit offiziellen Notierungen errichtet werden. Der Syndikus der Handelskammer wurde mit den Vorarbeiten betraut.

Bolschewistische Ausrottung der christlichen Religion.



Die Kirchenplünderungen in Sowjetrußland: 1 Fortführung von Gold, Silberschätzen und Juwelen aus einer Kirche Moskaus. 2 Soldaten der politischen Fahrzeug auf einem mit Kirchenschätzen beladenen Automobil.

Abschaffung der Kindertaufe in Rußland. Nach Mitteilung der „Times" hat der an die Stelle des „Heiligen Synod" getretene Oberrowjet der orthodoxen Kirche Rußlands die Abschaffung der Kindertaufe beschlossen. Erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres darf der, der es wünscht, die Taufe an sich vollziehen lassen. Dieser Aufsehen erregende Beschluß, der Überleitung der russischen Kirche dürfte von den weltlichen Machthabern Rußlands veranlaßt sein.

Zwangsarbeit für Erteilung von Religionsunterricht. Das von dem allrussischen Exekutivkomitee jetzt in Kraft gesetzte neue Kriminalgesetzbuch enthält in Artikel 161 folgende Bestimmung: „Personen, die Kindern oder Minderjährigen in staatlichen oder Privatschulen Religionsunterricht erteilen, können zu Zwangsarbeiten bis zu 1 Jahr verurteilt werden." Durch nichts konnte die Sowjetregierung ihre Kulturlosigkeit und Kulturfeindschaft furchtbarer entlarven, als durch dieses Gesetz, das einmal von der Geschichte als Meilenstein auf dem Todesweg des russischen Volkes und seiner jetzigen Machthaber verzeichnet werden wird.

•

Die Verhandlungen mit Bayern.

Gestern ist die bayerische Regierungsabordnung, bestehend aus dem Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld, dem Minister des Innern Dr. Schweyer und dem Justizm. Dr. Gürtner in Berlin eingetroffen. Nach der Ankunft begab sich der Ministerpräsident Lerchenfeld zum Reichspräsidenten, mit dem er eine längere Unterredung hatte, und im Anschluß daran zum Reichskanzler Dr. Wirth. An der gemeinsamen Sitzung mit der bayerischen Abordnung unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten nahmen an den Verhandlungen teil Reichskanzler Dr. Wirth, Reichsjustizminister Dr. Radbruch, Reichsminister des Innern Dr. Koester, Reichswirtschaftsminister Schmidt und Ernährungsminister Fehr, der auch aus Bayern nach Berlin zurückgekehrt ist. Reichswehrminister Dr. Geßler befindet sich noch nicht in Berlin. Von bayerischer Seite war außer der Regierungsabordnung noch anwesend der bayerische Gesandte von Preger. Zu Beginn der Sitzung wurde zuerst die Gesamtheit der Fragen aufgerollt, die zwischen dem Reich und Bayern zu erörtern sind. Nach längerer Aussprache ging man daran, den Verhandlungsstoff in einzelne Materien zu zerlegen, die dann in Einzelbesprechungen durchberaten wurden. Die Verhandlungen nahmen einen ruhigen und sachlichen Verlauf.

*

Die Reise des bayrischen Ministerpräsidenten zur Aufnahme von Verständigungsverhandlungen mit der Reichsregierung in Berlin hat sich um ein paar Tage verschoben, Graf Lerchenfeld hat seine erste Zusage, schon am vorigen Sonnabend oder Sonntag nach Berlin zu kommen, nicht einhalten können, weil die Stimmung in den bayrischen Koalitionsparteien damals noch nicht ganz reif für den Verhandlungstisch war. Die Verzögerung der Reise beweist am besten, welche Wirkung von dieser Stimmung ausgeht und wie falsch es deshalb wäre, sie als nicht vorhanden zu betrachten. Daß sie übertrieben ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wenn der bekannte Abgeordnete Dr. Heim, der bayrische Bauerndoktor, in einer öffentlichen Versammlung davon sprach, daß Bayern sich nicht abschlachten lassen wolle, so fühlen sich alle, die außerhalb Bayerns wohnen, hier von einer Stimmung angeweht, deren Schärfe sie nicht verstehen können. Aber trotz alledem: Die Art und Weise, wie man in Bayern diese Dinge sieht, ist ein Faktor, mit dem man rechnen muß. Die Reise des Grafen Lerchenfeld ist insofern schon ein erfreuliches Zeichen, als sie ein Nachlassen der ersten hochgradigen bayrischen Erregung und Verstimmung zur Voraussetzung hat. Wenn der bayrische Ministerpräsident jetzt in Berlin die Verhandlungen aufnimmt, so ist allein damit schon viel erreicht. Die starre Auffassung, daß Bayern nicht nachgeben dürfe, hat der Verhandlungsbereitschaft derjenigen Kreise der bayrischen Regierungskoalition den Platz räumen müssen, die wohl Bayerns Rechte als Bundesstaat wahren, aber ebensosehr auch an dem Zusammenhang mit dem Reiche festhalten wollen.

Wenn sich Bayern jetzt bereit zeigt, in Verständigungsverhandlungen einzutreten, so wird die Reichsregierung es nicht daran fehlen lassen dürfen, auch ihrerseits entgegenzukommen. Man wird nicht unterschätzen dürfen, was die Reise des Grafen Lerchenfeld nach Berlin an sich schon bedeutet, und wie es in München wirken müßte, wenn man den Willen zum Nachgeben auf bayrischer Seite auf der anderen Seite nicht mit dem gleichen guten Willen begegnen würde. Ganz abgesehen von dem jetzt vorliegenden Konfliktsfall erstreckt sich die bayrische Sorge auf das Verhältnis der einzelnen Länder zum Reich und auf die jetzt gegebene Möglichkeit, durch eine Zweidrittelmehrheit im Reichstage die Verfassung beliebig zu Ungunsten der Länder abzuändern. Bayern erwartet, daß den Ländern in diesem Punkte für die Zukunft ein entscheidendes Mitbestimmungsrecht gesichert wird. In diesem Punkte wird die Reichsregierung sich recht wohl nachgiebig zeigen können. Damit wird man denn auch den Weg für die Schlichtung des zur Zeit gegebenen Konfliktfalles eröffnen.

Um unser Schicksal.

Die Pfänder.

Paris, 10. Aug. Der Sonderberichterstatter von „Havas" erklärt über die Besprechung zwischen Poincaree, Lloyd George und Theunis berichten zu können: Lloyd George nahm von den französischen Vorschlägen an: die 26prozentige Abgabe von der Ausfuhr, die Beschlagnahme der Zolleinnahmen, die Kontrolle der Staatsgruben und Dominialforsten auf dem linken Rheinufer. Die anderen Vorschläge, wie die Zollschranke im Rheinlande und im Ruhrgebiet stießen jedoch auf ernsten Widerstand seitens der britischen Regierung.

Auch Poincaree scheine nachgiebig zu sein. Die Sachverständigen sollen am Nachmittage nochmals die Frage der schuldigen Pfänder prüfen. Lloyd George werde für morgen vormittag einen Kabinettsrat einberufen. Inzwischen werde auch Poincaree seine Kollegen unterrichten, um mit ihnen gemeinsam zu handeln.

Der Zusammenbruch.

„Daily News" schreibt: Die Konferenz ist vom Zusammenbruch bedroht. England und Italien widersetzen sich dem Poincareschen Plan; die englische Auffassung ist, daß der Plan von Grund auf schlecht ist. Der diplomatische Berichterstatter des Blattes meint, außer in einer vollständig abgeänderten Form sei es kaum denkbar, daß der Plan Zustimmung finden werde; seine Ablehnung würde das Ende der Konferenz bedeuten. In diesem Falle würde Frankreich vielleicht isoliert vorgehen.

Vertagung auf zwei Monate?

TU. Paris, 10. Aug. Die Daily Mail erfährt aus französischen politischen Kreisen, daß man von der Londoner Konferenz keinerlei endgültiges Resultat erwartet. Jedenfalls dürften die Vorschläge Poincarees nicht angenommen werden. Man dürfte Deutschland ein kurzes Moratorium zubilligen, worauf die Konferenz auf 2 Monate vertagt würde. Sodann würde das Garantiekomitee zusammenberufen werden, um die Möglichkeit einer Anleihe auf der Grundlage der herabgesetzten Reparationsforderungen zu erörtern.

Auch ein Gedenktag!

Von Dr. Fritz Mittelmann, M. d. R.

Ein Tag vor dem neuen Verfassungstage ist auch ein Gedenktag. Wir wollen ihn in der Stille, aber mit umso größerer Andacht begehen. Die Gedanken, die er auslöst, sind groß und gewaltig, sie gehen weit zurück in die deutsche Vergangenheit u. sie spinnen sich fort in eine ferne Zukunft.

Am 10. August 1002 war in Gnesen ein großer Tag. An der Spitze der Truppen, begrüßt von der gesamten Bevölkerung und umjubelt von den ungezählten Tausenden von Ansiedlern, die aus ganz Posen und Westpreußen zusammengeströmt waren, hielt Kaiser Wilhelm II. einen feierlichen Einzug in die uralte Stadt. Seit Kaiser Otto III. im Jahre 1000 mit großem Pomp nach Gnesen gewallfahrtet war, um am Grabe des von den heidnischen Preußen erschlagenen heiligen Adalbert von Prag niederzuknieen, war kein deutscher Kaiser mehr in dieser Stadt gesehen worden. Es war, als ob eine heimliche Scheu jeden Kaiser seitdem abhielt, hierher seinen Fuß zu setzen. Denn der Besuch Ottos gestaltete sich zum größten Unsegen für das deutsche Volk und das deutsche Land. Unter diesem Fluch hat Deutschland neunhundert Jahre lang gelitten, und es ist tragisch und verhängnisvoll zugleich, daß die von Otto III. eingeschlagene falsche Politik in dem Augenblick deutscherseits erneuert wurde, als die Folgen soeben glücklich überwunden schienen.

Bis zu dem verhängnisvollen Besuch des dritten Otto in Gnesen war alles Land rechts der Elbe kirchlich dem Erzstift Magdeburg untertan. Auch die Polen, die bereits unter Herzog Mieczislaw zum Christentum übergetreten waren, waren durch das Bistum Posen mit Magdeburg, das damals der Mittelpunkt der deutsch-katholischen Kirche des Ostens war, aufs engste verbunden. War doch das

Land ehedem auch rein deutsch gewesen. Wenn Otto der Große die Christianisierung und Germanisierung der von den Slaven bewohnten Lande östlich der Elbe tatkräftig in die Wege leitete, so bedeutete dies nur die Wiedergewinnung alten deutschen Bodens. Kein geringerer deutscher Stamm als die tapferen Goten hatten einst dort ihre Wohnsitze gehabt, bis sie zur Zeit der Völkerwanderung dem slavischen Ansturm weichen mußten. Die Germanisierungsarbeit war im vollen Flusse, Polen stand bereits völlig unter deutschem Einflusse und gehörte auch politisch dem Verbande des Deutschen Reiches an, da vernichtete Otto III. bei seinem Kaiserbesuch in Gnesen mit einem Federstrich, was seine Vorfahren in den langen Jahrzehnten mühevoller Arbeit im Interesse des Deutschtums aufgebaut hatten, indem er anläßlich seines Besuches ein national-polnisches Erzbistum in Gnesen errichtete. Damit war das kirchliche Band, durch das Polen an das Erzstift Magdeburg gebunden war, durch einen deutschen Kaiser freventlich zerrissen worden. Die unmittelbare Folge hiervon war die politische Loslösung vom Reiche, die nur ein Vierteljahrhundert später geschah; im Jahre 1025 erklärte sich der Polenherzog Boleslaw Chrobry für selbständig und ließ sich zum König von Polen krönen.

Seit jenem Kaiserbesuch in Gnesen tost der Kampf um das Deutschtum mit elementarer Wucht, bis ihm nach glänzendem Aufschwung, im Verlaufe des Weltkrieges durch deutsche Schuld abermals ein furchtbarer Schlag versetzt wurde. Unter dem ersten Kaiser, der in Gnesen einzog, wurde den Polen die kirchliche Selbständigkeit verliehen; unter dem zweiten Kaiser, der in der Stadt des heiligen Adalbert gewesen, wurde ihnen durch Errichtung eines nationalen Königtums die politische Selbständigkeit gegeben. Der Leidtragende in beiden Fällen war das deutsche Volk. Härter noch als der erste Schlag war der zweite, denn jetzt kämpft das Deutschtum in den an Polen abgetretenen deutschen Landen buchstäblich einen Verzweiflungskampf. Aber wir haben die feste Zuversicht zu unseren tapferen Brüdern und Schwestern, die uns gewaltsam entrissen wurden, daß sie in diesem Ringen ausharren, bis auch für sie die Stunde der Erlösung schlägt.

Mögen die Worte, die Kaiser Wilhelm am 10. August 1905 in Gnesen sprach, in jedem deutschen Herzen im Osten freudigen Widerhall finden und mögen sie jetzt in Zeiten der Not doppelt befolgt werden. „Wer als Deutscher ohne Grund seinen Besitz im Osten veräußert, der versündigt sich an seinem Vaterland, welch Standes und welch Alters er auch sei, er muß hier ausharren. Mich dünkt, es wird hier im deutschen Gemüt ein kleiner Zwiespalt ausgefochten zwischen Herz und Verstand. Wenn man in der Lage ist, einen guten Erwerb sich zu verschaffen, dann spricht das Herz: Nun setze Dich zur Ruh, zieh Dich zurück und gehe in den fernen Westen, wo es schön ist. Da muß der Verstand dazu kommen und sagen: Hier gilt erst die Pflicht und dann das Vergnügen. Hier im Osten zu wirken, ist eine Verpflichtung gegen das Vaterland, gegen das Deutschtum; und wie der Posten nicht von seiner Wache weichen darf, so dürfen Deutsche nicht aus dem Osten weichen.

Vernehmt das Wort, Ihr Deutschen in den Staaten alter deutscher Kultur, die Ihr treu und wacker in Polen geblieben seid! Auch wir wollen es beherzigen und die Treue haltend, danach handeln. Bis endlich wieder die deutsche Sonne im Osten aufgeht und der deutsche Tag anbricht.

Für jede Mutter interessant ist die Lektüre des soeben erschienenen Buches mit 50 Abbildungen: **Wie ist es möglich, eine Rückgratverkrümmung zu verhindern, zu bessern und zu heilen?** Zu beziehen gegen 15 M. in Marken oder Papiergeld oder Nachnahme franko von **Franz Menzel, Dresden-Blasewitz 522.**

Die neuen Dienstvorschriften für die Eisenbahn.

TU. **Berlin,** 10. Aug. Der Reichsverkehrsminister hat die neuen Dienstvorschriften in Kraft gesetzt. Sie bringen eine Reihe grundsätzlicher Neuerungen, insbesondere im Bereich der ehemaligen preußischen Staatseisenbahn, und die Verwaltung erwartet eine wesentliche Hebung der Wirtschaftlichkeit durch den neuen Zustand. Es wird künftig grundsätzlich unterschieden zwischen wirklich geleisteter Arbeit, Aufenthalt am Dienstplatz ohne Leistung von Arbeit (Dienstbereitschaft und Pausen), das heißt Zeiten, während deren eine Entfernung vom Dienstplatz erlaubt ist. Diese Unterschiede ermöglichen es nicht nur, den Achtstundentag völlig unangetastet zu lassen, sie verwenden ihn sogar als den allein gültigen Normalmaßstab für alle Bewertungen. Jeder Dienstvorgang erfährt eine durchschnittliche Bewertung. Die Summe der Dienstvorgänge während einer Schicht ergibt das Maß der in dieser Schicht enthaltenen wirklichen Arbeit. Um nicht endlose Reibereien zu schaffen, werden hierbei Dienstpausen bis 5 Minuten als geleistete Arbeit angesehen. Dienstbereitschaft wird verschieden bewertet. Zum Beispiel wird sie beim Lokomotivpersonal mit Lokomotive mit 50 Prozent, beim Bahnhofs- und Zugbegleitpersonal mit 50 Prozent und beim Bahnbewachungspersonal mit 33⅓ Prozent als Arbeit angerechnet. Die Länge der Dienstschicht ist nach oben begrenzt und richtet sich im übrigen nach ihrem Gehalt an geleisteter Arbeit. Das Personal hat in jedem Jahre Anspruch auf mindestens 52 Ruhetage, 17 hiervon sollen auf Sonntage entfallen.

Französische Handelsspionage.

TU. **Düsseldorf,** 10. Aug. Von der französischen Besatzungsbehörde wird der Postverkehr im Brückenkopf Düsseldorf durch eine beim Postamt 1 daselbst eingerichtete Zensurstelle überwacht. Neben dieser öffentlichen Postüberwachung, die dem Empfänger der davon betroffenen Sendungen durch Verschlußstreifen mit der Aufschrift „controle postale militaire" bekannt wird, erfolgt zeitweise an einzelnen Stellen noch eine weitere heimliche Ueberwachung, ohne daß die ihr unterworfenen Briefsendungen äußerlich gekennzeichnet werden. Von der geheimen Zensur werden besonders Sendungen von und an Behörden und von und an Handelsfirmen erfaßt. Die Vermutung, daß die Postüberwachung zu einer geheimen Handelsspionage ausgenutzt wird, hat sich bestätigt. Auch die von der belgischen Besatzungsbehörde bei dem Postamt in Duisburg 2 erfolgte Postüberwachungsstelle führt neben der offenen Briefzensur eine geheime Ueberwachung aus. Es ist daher dringend geboten, daß Absender von Briefen nach dem Brückenkopf Düsseldorf größte Vorsicht beobachten und Mitteilungen, die den Besatzungsbehörden nicht bekannt werden sollen, nicht auf einem Beförderungsweg an die Empfänger gelangen zu lassen, der die Sendungen der Gefahr der Oeffnung durch die Besatzungsbehörden aussetzt.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 10. August.

Erinnerungen.

70: Zerstörung Jerusalems durch Titus, Untergang des jüdischen Reiches.
955: Die Schlacht auf dem Lechfeld.
1792: Erstürmung der Tuillerien, Sturz des franz. Königtums.
1875: Der Geograph Karl Andree gest.

** **Das Hartgeld noch in weiter Ferne.** Wie Berliner Zeitungen melden, ist mit einer baldigen Ausgabe des angekündigten Hartgeldes nicht zu rechnen. Das zu dem neuen Gelde erforderliche Metall ist erst in letzter Zeit aufgekauft worden u. es werden zum 11. August lediglich etwa tausend Dreimarkstücke als Erinnerungsstücke an den Verfassungstag ausgegeben. Die Prägung der weiteren dürfte noch geraume Zeit erfordern, da es sich, wie mitgeteilt um verschiedene Millionen Stücke handelt.

** **Die gesetzliche Regelung der Feiertage.** Die vielfachen Unzuträglichkeiten, die daraus entstehen, daß die einzelnen Länder gewisse Feiertage, wie z. B. den Bußtag etc. nach ihrem Gutdünken festsetzen, haben die Reichsregierung veranlaßt, einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der die Frage der Feiertage im Reiche einheitlich regelt. Der Entwurf liegt zurzeit dem Reichsrat vor. Auch er sieht den 11. August als Verfassungsfeiertag vor und außerdem noch einen Gedenktag für die Kriegsopfer, der jeweils der 6. Sonntag vor Ostern sein soll. Da die Frage der Feier des 11. August noch nicht gesetzlich geregelt ist, und vorläufig nur ein Initiativantrag der Koalitionsparteien vorliegt, sollen die Feiern am Freitag den bereits angegebenen Rahmen nicht überschreiten.

** **Achtung!** Kriegshinterbliebene, welche ihre Teuerungszulagen noch nicht abgeholt haben, werden aufgefordert, dieselben heute und morgen an der Stadtkasse in Empfang zu nehmen.

** **Die neuen 500-Mark-Noten** werden demnächst von der Reichsbank ausgegeben werden. Dieselben sind in einfachem Buchdruck auf weißem Papier hergestellt, das nur einseitig bedruckt ist. Das Papier enthält rechts dunkelrote Fasern auf himmelblau getöntem Grunde. Die Rückseite ist frei von Druck und Fasern. Hält man die Note gegen das Licht, so erscheint auf der linken Seite ein gut ausgeprägtes, von oben nach unten verlaufendes Wasserzeichen, daß sich aus zwei seilartig verflochtenen Bändern zusammensetzt. Von diesen trägt das eine mit dunkler Randbegrenzung die helle Wertzahl „500 M", das andere, umgekehrt mit heller Randbegrenzung, die dunkle Inschrift „500 M". Bei der Durchsicht ist die Eigenart des Faserpapiers gut zu erkennen, auch werden diejenigen Fasern deutlich sichtbar, die infolge tieferer Einbettung in die Papiermasse kaum nicht wahrzunehmen sind.

** **Für Schulamtsbewerber.** Die Bezirkslehrerräte haben in Verbindung mit dem Landesarbeitsamt in Münster eine Stellenvermittelung eingerichtet. Alle Schulamtsbewerber etc. werden gebeten, sich mit dem Vorsitzenden des betr. Lehrerrates (für Schwerte Lehrer Hanjakel) zwecks Ausfüllung eines Fragebogens in Verbindung zu setzen. Das Landesarbeitsamt wird ihnen dann nach Möglichkeit eine passende Beschäftigung zuweisen.

** **Der Milchpreis.** Landwirte, Kuhhalter, Milchhändler und Konsumenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß der unterm 24. Juli d. Js. seitens des Kreis-Ausschusses in Hörde festgesetzte Milchpreis und zwar 8,80 Mark Erzeugerpreis einschl. 1,50 M Molkereizuschlag und 11,20 Mark Kleinhandelspreis weiter bestehen bleibt und daß Ueberschreitungen bestraft werden.

** **Siegreicher Turner.** Im Anschluß an unseren Bericht über das Harkortbergfest sei noch nachgetragen, daß der Turner Erich Kirchhoff vom hiesigen Turn- und Ballspielverein mit 71 Punkten als Sieger aus dem Fünfkampf hervorgegangen ist.

** **Die Zahl der Erwerbslosen in Westfalen.** Nach dem Stande vom 19. Juli empfingen in Westfalen und Lippe insgesamt 99 Personen Erwerbslosenunterstützung. Hierin ist die Zahl der Erwerbslosen, die auf Grund des Tabakfürsorgegesetzes Unterstützung beziehen, nicht enthalten. Arbeitslose, die keine Unterstützung beziehen, waren bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen in Westfalen u. Lippe insgesamt 3310 Personen gemeldet.

** **Kriegerverein.** In der letzten Generalversammlung gab der 1. Vorsitzende Lehrer Althoff die Verfügungen betr. die Kriegervereinsversammlungen bekannt. Sodann überreichte er dem 2. Vorsitzenden, Prof. Feldhügel, das ihm vom Preuß. Landes-Kriegerverband „in Anerkennung seiner Verdienste um das Kriegervereinswesen" verliehene Kriegervereins-Ehrenkreuz 2. Klasse.

** **Nicht genehmigte Kollekte.** Die hiesigen Einwohner werden darauf aufmerksam gemacht, daß an verschiedenen Orten des Reiches Geldbeträge von einem Komitee „Die Polen den Rückwanderern" gesammelt werden. Die Sammlung ist von den Staatsbehörden nicht genehmigt und darf daher nicht aufgehalten werden. Man weise Personen, die ohne behördliche Genehmigung sammeln, ohne weiteres ab.

** **Die Sprechstunden der Lungenfürsorge** des Landkreises Hörde finden im August wieder regelmäßig statt. In Holzwickede am 15. und 29. Aug.

** **Desinfektorenlehrgang.** In der Zeit vom 18. September bis 3. Oktober findet im Institut für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen ein Ausbildungslehrgang für Desinfektoren statt. Personen, welche sich zu diesem Berufe ausbilden lassen wollen, wollen sich unverzüglich bei der zuständigen Polizeibehörde melden.

** **Die Kriegsopfer Westfalens.** Nach einer Uebersicht des statistischen Landesamts starben im Weltkrieg aus dem Regierungsbezirk Minden von 1000 männlichen Personen im Alter von 18—45 Jahren 141,19; im Regierungsbezirk Münster waren es 121,93 und im Regierungsbezirk Arnsberg 118,67. Der preußische Staatsdurchschnitt ist 129,10. Die höchste Verlustziffer hat der Regierungsbezirk Köslin (Pommern) mit 189,27; die niedrigste Ziffer der Stadtkreis Berlin mit 105,18 zu verzeichnen.

** **Hohensyburg,** 10. Aug. Pfarrer Beuter †. Nach langem Leiden ist gestern der Seelsorger unserer Gemeinde, Herr Pfarrer Beuter zur ewigen Ruhe beigegangen. Fast 11 Jahre hat er in der Kirchengemeinde Hohensyburg höchst segensreich gewirkt, bis ihm schwere Krankheit die Ausübung seines geliebten Berufes unmöglich machte. Die Gemeinde wird dem früh Entschlafenen immerdar ein ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

** **Schüren,** 9. August. Der diebische Lehrling. Ein Elektrolehrling von hier wurde dabei abgefaßt, als er Weißmetall im Werte von annähernd 1000 M, das er der Firma Gläßing & Scholwer entwendet hatte, in Geld umsetzen wollte. Bei einer Durchsuchung seines Zimmers wurde eine Menge Material für elektrische Anlagen, dazu auch Werkzeuge, die er dem Elektriker Ebbinghaus, wohnhaft in Aplerbeck, entwendet hatte, gefunden. Die Bestohlenen konnten wieder in den Besitz der ihr entwendeten Materialien und Werkzeuge gebracht werden.

Aus den Provinzen.

Iserlohn, 9. August. Ein Unglück das leicht größeren Umfang annehmen konnte, ereignete sich hier gestern abend auf dem Festplatz im Buchenwäldchen. In Taifunrad löste sich plötzlich ein Teil der Zuschauertribüne und eine Anzahl der Besucher fiel etwa zwei Meter tief zur Erde. Hierbei erlitt eine Frau einen schweren Bruch des Fußes, während die anderen noch glimpflich davon kamen. Die Frau mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Angehörigen werden den Taifunrad-Besitzer schadenersatzpflichtig machen.

Iserlohn, 9. August. Schlecht belohnte Freundschaft. Der Arbeiter Paul Warmeles hatte hier einen Freund besucht und bei diesem Aufnahme gefunden. Als eines Tages in der Wohnung des Freundes niemand anwesend war,

---

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

2] (Nachdruck verboten.)

Mit einer kleinen Geste des Abscheus ließ sie sich wirklich in den Armstuhl nieder, den der Einbrecher ihr angewiesen hatte, und sie sträubte sich nicht, als er sie mit einem Strick, den er mit blitzschneller Bewegung aus seinem offenen Koffer gerissen hatte, darauf festband. So geschickt ging er dabei zu Werke, daß sie eine Minute später jeder Möglichkeit beraubt war, aufzustehen oder sich ihrer Arme zu bedienen. Dann schob er den Stuhl mit der schönen Gefangenen so nahe an den Wandschrank heran, daß er sie überwachen konnte, ohne sich dadurch in seiner Arbeit stören zu lassen. Und ehe er das unterbrochene Werk wieder aufnahm, legte er den Revolver behutsam auf einen Fleck, wo er sich mit einem einzigen Handgriff seiner wieder bemächtigen konnte.

Ein paar Minuten lang hatte er schweigend manipuliert; da kam die Reihe des Erschreckens und Bestürztseins an ihn; denn abermals wurde hinter seinem Rücken eine Stimme laut, nur mit dem Unterschied gegen vorhin, daß es diesmal eine männliche und obendrein eine sehr feste und entschlossene Stimme war.

„Die Hände hoch, Bursche — hoch über den Kopf. Und keine Bewegung, wenn Ihnen Ihr armseliges Leben lieb ist! Es würde mir leid sein, diesen guten Teppich mit dem Blut eines Halunken verderben zu müssen. So — und jetzt nicht mehr gerührt! — Edith, mein armes Kind! Du mußt ja halb tot sein vor Angst. Was, um des Himmels willen, hattest du zu dieser Nachtstunde hier zu suchen?"

„Ich konnte nicht schlafen, Papa, und wollte mir ein Buch holen. Dieser Mensch — —"

Erst jetzt gewahrte der Graf die Fesseln, die seine Tochter gehindert hatten, ihm entgegenzueilen. Mit zwei Schritten war er bei dem an einem der Fenster stehenden Schreibtisch und hatte sich eines Federmessers bemächtigt, mit dem er den Strick durchschnitt, ohne darum die Browningpistole, die seiner an den Einbrecher gerichteten Aufforderung wirksamen Nachdruck verliehen hatte, aus der Hand zu lassen.

„So, mein Liebling," sagte er mit unerschütterlicher Ruhe, „und nun beeile dich, ins Bett zu kommen und dich von dem ausgestandenen Schrecken zu erholen. Mit diesem unsern gemeinschaftlichen Freund da möchte ich mich gern unter vier Augen auseinandersetzen."

„Aber, um Himmels willen, Papa — der Mensch hat einen Revolver. Ich kann dich doch unmöglich mit ihm allein lassen. Jedenfalls muß ich die Dienerschaft alarmieren, damit man ihn dingfest macht."

Mit derselben bewunderungswürdigen Gelassenheit, die er seit dem Augenblick seines Eintritts an den Tag gelegt hatte, ging der Graf auf den mit erhobenen Händen vor dem Schranke knienden Einbrecher zu, bückte sich nach dem Revolver und steckte ihn in die Seitentasche seiner Hausjoppe.

„Du siehst, mein Kind, daß dies Spielzeug mir nicht mehr gefährlich werden kann. Ein Kind kann nicht wehrloser sein, als es dieser arme Bursche, den ich ohnehin zwischen meinen Fäusten zerdrücken könnte, mir gegenüber ist. Geh also getrost zur Ruhe. Ich möchte die Neuheit dieser interessanten Situation gern ein wenig auskosten, und ich verspreche mir einiges Vergnügen von der Unterhaltung mit einem auf frischer Tat ertappten Einbrecher. Nach der Dienerschaft werde ich schon selber klingeln, sobald ich sie brauche. Gute Nacht, meine liebe Edith!"

Die Komtesse mochte ihren Vater zur Genüge kennen, um zu wissen, daß es zwecklos sein würde, sich seinem mit solcher Bestimmtheit kundgegebenen Willen zu widersetzen.

Zögernd, aber ohne ein weiteres Wort der Auflehnung, verließ sie den Raum, in dem sie eine so aufregende Viertelstunde hatte durchleben müssen. Und sobald sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, widmete Graf Bredow-Donnersberg seine ganze Aufmerksamkeit dem Einbrecher, der in seiner gegenwärtigen Lage allerdings einen mehr komischen als Furcht einflößenden Eindruck machte. Mit seinen emporgestreckten Händen kniete er, das Gesicht der Wand zugewendet, vor dem Schranke wie ein Götzendiener, der zu seinem Idol betet. Die Wirkung, die der Klang dieser ehernen Männerstimme auf ihn geübt hatte, mußte in der Tat eine sehr eindringliche gewesen sein, daß er auch nicht den allerkleinsten Versuch eines Widerstandes gewagt hatte, und daß er sich in sklavischem Gehorsam den ihm erteilten Befehlen unterwarf.

Wohl eine Minute lang ergötzte sich der Graf an dem eigenartigen Anblick, dann lachte er belustigt auf.

„Schade, daß nicht einer unserer Possenschreiber zur Stelle ist," sagte er in einem Ton, dessen Liebenswürdigkeit vielleicht etwas Ermutigendes für den unglücklichen Einbrecher hatte.

„Er würde glücklich sein, dies Schauspiel für einen effektvollen Aktschluß verwerten zu dürfen. Jetzt aber stehen Sie in Gottesnamen auf und lassen Sie sich von vorn anschauen. — Ah, der Herr ist maskiert. Also ein Einbruch nach allen Regeln der Kunst! Nun, die Maskerade hat ja jetzt keinen Zweck mehr. Nehmen Sie also gefälligst das Ding ab, damit ich die nähere Bekanntschaft des dunklen Ehrenmannes mache, dem ich für diese unverhoffte nächtliche Zerstreuung zu Dank verpflichtet bin.

Sie haben sich's wohl nicht träumen lassen, mein Herr Verbrecher, daß ich Sie von meinem Fenster aus schon beobachtete, als sie sich über die Terrasse stahlen und sich an dem Fenster da zu schaffen machten. Es wäre mir eine Kleinigkeit gewesen, Sie schon vor einer Stunde von meinen Leuten festnehmen zu lassen. Aber es gelüstete mich, Sie rettungslos in der Falle zu haben, ehe ich dem Spaß ein Ende machte. Davon, daß meine Tochter mir zuvorkommen würde, konnte ich allerdings nichts ahnen."

Gehorsam hatte der andere die Maske abgenommen; aber die Mondbeleuchtung schien dem Grafen wohl nicht ausreichend für ein genaues Studium seiner Gesichtszüge, denn er streckte den Arm aus und drehte das elektrische Licht an, das den Raum plötzlich wie mit Tageshelligkeit übergoß. Die beiden Männer, nur um wenige Schritte voneinander entfernt, musterten sich gegenseitig mit einem Interesse, das freilich hüben und drüben von recht verschiedener Art sein mochte.

(Fortsetzung folgt.)

räumte W. den Kleiderschrank aus und verschwand mit dem Diebesgut auf Nimmerwiedersehen.

Hohenlimburg, 9. August. Ein tragisches Geschick ereilte den 62jährigen Fabrikarbeiter Franz Eichhoff in der Nahmer. Als derselbe am Feierabend seine Junggesellenwohnung aufsuchen wollte, ist er so unglücklich die Kellertreppe hinuntergestürzt, daß er einen doppelten Schädelbruch davontrug. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Marienheide, 9. August. Die Finanznot der Gemeinden. Der Gemeinderat beschloß wegen Fehlens jeglicher Mittel zur Deckung der laufenden Ausgaben, sofort beim Regierungspräsidenten auf schleunige Ueberweisung der Reichseinkommen- und Körperschaftssteueranteile für das erste (!) Haushalt-Vierteljahr 1922 hinzuwirken.

Gütersloh, 9. August. Ein folgenschweres Eisenbahnunglück hat sich hier ereignet. Der von Löhne kommende Güterzug hatte hier Ausfahrt in Richtung Rehda zu erwarten, gleichzeitig auch ein anderer Zug im Nebengleise. Bei der irrtümlich erfolgten Ausfahrt nun geriet der Zug in das seitwärts liegende Rangiergleis, an dessen Ende die Maschine zur Entgleisung kam und die Böschung herabstürzte, während von den nachfolgenden Wagen in der Hauptsache nur der Packwagen zertrümmert wurde, aber im Gleise blieb. Bei dem Umsturz der Maschine fand der Hilfsheizer Heinrich Hanke aus Barkhausen bei Minden einen raschen Tod, indem er Schädel- und Genickbruch, Brustquetschung und andere schwere Verletzungen davontrug, während der Lokomotivführer mit dem Schrecken davonkam, ebenso das in Bielefeld stationierte Fahrpersonal.

Bad Oeynhausen, 9. August. Gesegnetes Alter. Der älteste Einwohner unseres Ortes, der pensionierte Bahnbeamte Christian Blase, ist im 103. Lebensjahre gestorben. Noch bis wenige Monate vor seinem Tode war der Hundertjährige körperlich und geistig sehr frisch, dann aber verfielen die Kräfte rasch.

Bochum, 9. August. Ein Jammerbild. Am gestrigen frühen Morgen aufgefunden und der Polizeidirektion zugeführt wurde ein jugendlicher Bursche, der in einer an der Hattinger- und Diberg straßen-Ecke gelegenen Gastwirtschaft so dem Alkohol zugesprochen hatte, daß er einen Teil seiner Kleidungsstücke verloren (!) und sinnlos betrunken in völlig hilflosem Zustande die Nacht über liegen blieb. Zudem hat er noch erhebliche Verletzungen davongetragen. Er hat in jener Nacht nicht weniger als 1300 M für Schnaps vergeudet, während die unterstützungsbedürftige Mutter zu Hause darbt. Der gewissenlose Gastwirt wird sich wegen Völlerei zu verantworten haben.

Essen-Ruhr, 9. August. In der Notwehr. In Essen-West wurde der Schlosser Hermann Jordan nachts von einem Kriminalbeamten, mit dem er einen Zusammenstoß hatte, erschossen. Der Beamte behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Trier, 9. August. Faßmangel an der Mosel. Der Mangel an Wein- und Biegfässern ist nach der „Trierischen Landeszeitung" auf dem Lande sehr groß. Die Verkäufer sind mit Aufträgen derart überhäuft, daß sie den Anforderungen nicht genügend gerecht werden können. Für das Liter Faß werden auf dem Lande 12 M und mehr verlangt. Neue Fuderfässer erreichten sogar Preise von 18 000 bis 19 000 M. Viele Landleute werden wegen des Faßmangels genötigt sein, von der Kelterung abzustehen und das Obst zu verkaufen.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Ausweisung vorläufig aufgeschoben.

Paris, 10. Aug. Dem „Journal" wird aus Straßburg gemeldet, daß dort der Befehl eingetroffen sei, die ausgesprochenen Ausweisungen Deutscher bis auf weiteres aufzuschieben. Nach dem Berichterstatter des Blattes hatte man gestern abend den Beginn der Ausweisungen erwartet. Für die Ausführung der Maßnahmen sind bereits 50 Polizeiinspektoren bereitgestellt.

Wiener Zeitungspreise.

Wien, 10. Aug. Die Wiener Zeitungen sehen sich neuerdings gezwungen, vom 18. d. Mts. ab ihre Preise zu erhöhen. Es kostet dann ein Morgenblatt täglich 300, ein Abendblatt 60 und ein Morgenblatt an Sonn- und Feiertagen 340 Kronen.

Der Landeshauptmann der Provinz Posen-Westpreußen.

Tu. **Landsberg** a. d. W., 10. Aug. Zum Landeshauptmann der Grenzmark Posen-Westpreußen wurde mit 18 gegen 11 Stimmen der deutschnationale Bürgermeister Caspari aus Brandenburg an der Havel gewählt.

Das Programm des Völkerbundsrates.

Tu. **Genf,** 9. Aug. Auf der Tagesordnung der am 1. September beginnenden Session der Völkerbundsvereinigung steht u. a. das Gesuch Ungarns um Aufnahme in den Völkerbund.

Stapellauf eines Levantedampfers.

Tu. **Hamburg,** 10. Aug. In Kiel ist auf den Howaldtwerken für die deutsche Levantelinie ein neuer Dampfer von 1500 Raumgehalt vom Stapel gelaufen. Der Dampfer erhält den Namen Troja.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Berliner Börsenkurse
vom 9. August 1922
mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	211½
Deutsche Bank	485
Diskonto	388
Dresdner Bank	284
Hamb.-Amer.-Pak.	530
Allgem. Elektr.-Ges.	900
Baroper Walzwerk	1250
Bochumer Guß	2000
Bösperde Walzwerk	1050
Daimler Motoren	500
Deutsche Kaliwerke	2350
Deutsch-Luxemburg	1850
Dynamit	800
Elberf. Farbw.	880
Essener Steinkohlen	2450
Gelsenkirch Bergw.	2275
Gasmot. Deutz	—
Harpener Bergw.	4850
Hasper Eisen	1450
Hoesch	2250
Humboldt Masch.	689
Mannesmann	1800
Oberschles. Eisenb.-Bed.	1102
Orenstein & Koppel	1320
Phönix Bergbau	1850
Reisholz Pap	600
Rhein. Stahlwerke	2205
Rombacher	1300
Schuckert	1035
Siegen-Solingen	440
Ver. Dt. Nickelwerke	1725
Westf. Drahtind.	600
Westf. Eisen, Langendreer	648

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse
(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 8. 8.	am 9. 8.
100 belgische Franken	5847,65	5992,50
100 dänische Kronen	16329,55	16654,15
1 englisches Pfund	3400,70	3465,65
100 französische Franken	6182,25	6352,05
100 holländische Gulden	29563,—	30262,10
100 italienische Lire	3475,65	3573,—
100 polnische Mark	—	—
100 schwedische Kronen	19875,10	20124,80
100 schweizerische Franken	14431,90	14981,25
100 tschechische Kronen	—	—
Ein Dollar	762,04	779,02



Regelmäßige Frauenbeilage zur Schwerter Zeitung

Schwerter Hausfrau und Mutter

Modenberichte Erziehungsfragen, Humor Haus und Küche

Worte für Frauen

Glaube.

Mein Friedensanker im Sturm der Welt
Die Kraft, die einzig mich aufrecht hält,
Die liebste Gabe in dieser Zeit,
Das schönste Kleinod der Ewigkeit,
Die helle Sonne im dunklen Tal,
Ich rühm' es täglich viel tausend Mal,
Das ist und bleibt mir zu aller Frist,
Doch deine Liebe, Herr Jesu Christ.

H. v. N.

Mutter und Kind

Kinder, die zu viel gezüngelt werden.

Man trifft es heute nur noch selten an, das alte breite gerichte Gängelband, das mit/eben solchen langen Trägern dem Kinde um Leib und Brust gelegt wurde, wenn es die ersten Gehversuche machen sollte. Die moderne Mutter hat einen besseren Ersatz dafür in der Kinderbox gefunden, die dem Kinde gleichzeitig Spielplatz und Laufraum ist, in der es sich niederläßt oder aufrichtet, ganz nach eigenem Belieben. Leider schwindet diese praktische Erfindung eines Tages plötzlich aus dem Kinderzimmer, weil ihr das Kind entwachsen ist und gelernt hat, sich frei im Zimmer zu bewegen.

Nun aber tritt nicht selten ein anderes Gängelband in Anwendung und das ist das unausgesetzte Dirigieren der Mutter, des Kindermädchens oder -mädchens. Statt das Kind wie bisher in der Vor sich stundenlang sich selber überlassen, wird bald dies, bald jenes verboten, hier dazwischen gesprochen und dort angeordnet, so daß das Kind selten zu einem eigenen Vertiefen in sein Spiel kommt, kaum die richtige Stellung zu ihm gewinnen kann. Oberflächlichkeit und Flatterjinn sind die natürlichen Folgen einer derart verkehrten Erziehung, die schließlich dazu führt, daß das Kind jedes selbständige Handeln verlernt und in allem seinen Tun einer dritten Person als Führer bedarf. Bedingt nicht eine ausgesprochene Ungezogenheit zum persönlichen Eingreifen der Mutter oder Erzieherin, so sollte man das Kind ruhig gewähren lassen. Denn nur wenn es möglichst wenig im vorschulpflichtigen Alter abgelenkt oder durch Muttergebot gegängelt wird, kann sich auch sein Charakter harmonisch entwickeln.

Erika Menzel.

Wenn sich Kinder „dumm stellen".

In Familien, wo mehrere Kinder vorhanden sind, können die Eltern vielfach die Beobachtung machen, daß eines davon, abweichend von den anderen, pflegmatischer und träger wie diese ist. Bei den täglichen kleinen Pflichten, die jede kluge und praktische Mutter frühzeitig schon zwischen ihnen zu verteilen weiß, sucht es sich auf jede irgend mögliche Weise zu „drücken". Neue Arbeiten, in denen es unterwiesen werden soll, kann es anscheinend nicht begreifen und nur schwer lernen, und wird es nach irgend einer Sache gefragt, soll es irgendwelche Auskunft geben, dann stellt es sich völlig unwissend, um sich nicht anstrengen oder gar das Gewünschte verrichten zu müssen. Ueber diese Kinder sollten die Erzieher ganz besonders sorgsam sein. Sind nicht körperliche Schwächen, wie Blutarmut und Bleichsucht die Ursachen der körperlichen Trägheit, sondern angeborene Anlagen der Grund derselben, dann müssen diese aufs energischste bekämpft werden, um dem Kinde nicht im späteren Leben auf Schritt und Tritt hinderlich zu sein. Lästiges Verstellen aber, um Unbequemlichkeiten aus dem Wege zu gehen, kann später zur Verschlagenheit und Lügenhaftigkeit führen, die, wenn sie erst zur Gewohnheit wurden, später kaum noch auszurotten sind.

Schwerter Frauenleben

Die Westfälische Frauenhülfe.

Am 12. und 13. Juli fand die Jahresversammlung der Westfälischen Frauenhülfe in Hagen statt. Die Beteiligung war überraschend groß. Es waren über 3000 Vertreterinnen aus etwa dreihundert Ortsvereinen aus sämtlichen Teilen der Provinz Westfalen erschienen. Da der große Saal der „Friedrichshalle" nicht ausreichte, mußte noch ein zweiter Saal im evangelischen Vereinshaus benutzt werden. Die Westfälische Frauenhülfe umfaßt jetzt 615 Einzelvereine mit etwa 110 000 zahlenden Mitgliedern. Die Einnahmen betrugen im letzten Geschäftsjahr 248 000 Mk., die Ausgaben 257 000 Mk. Eingeleitet wurde die Tagung durch einen Festgottesdienst in der Lutherkirche, bei dem Pastor Möller aus Soest die Predigt hielt. In der Mitgliederversammlung sprach Superintendent Meinberg aus Düsseldorf über das Thema „Frauenhülfe und Volksmission". Allgemein wurde eine straffere Organisation und eine geneigerte Zusammenarbeit gefordert. Die Anstellung hauptamtlicher Kräfte wird ins Auge gefaßt. Der Mitgliedsbeitrag wird der Geldentwertung entsprechend erhöht. In der Hauptversammlung standen drei Vorträge von Stud. Dir. Lic. Jänker-Soest, von Sup. Meinberg-Düsseldorf und von Lucasdirektorin Ente aus Düsseldorf im Mittelpunkt. Sie behandelten das Thema: „Evangelische Frau, sei treu und wahr, fromm und klar!" Begrüßungsansprachen hielten noch Generalsup. Zöllner-Münster, Gräfin von Plettenberg-Heeren und Präses D. Rockelle-Schwelm. Die einzelnen Vereine sind auf den verschiedensten Gebieten tätig: Gemeindepflege, Kranken- und Armenpflege, Stellenvermittlung, Unterstützungen von Anstalten der Inneren und Aeußeren Mission, Entsendung von kränklichen Kindern in die Sommerfrische, Verbreitung guter Literatur, Kampf gegen die Unsittlichkeit usw. Die Westfälische Frauenhülfe hat außerdem eine Geschäftsstelle für nachgehende Fürsorge und unterhält das Frauenheim in Wengern. Der Kampf gegen den Alkohol wurde als besonders notwendige Aufgabe in der Gegenwart, wo in stetigem Maße die Verwüstungen dieses Giftes uns entgegentreten, allgemein anerkannt. Eine Entschließung wurde von den 3000 Vertreterinnen einstimmig gefaßt, in der die Reichsbehörde dringend gebeten wird, dafür zu sorgen, daß keine zur Ernährung des Volkes notwendigen Lebensmittel zur Herstellung von Alkohol und überflüssigen Süßigkeiten Verwendung finden und daß nicht durch den Verbrauch von Alkohol und Nikotin unser Volksvermögen dauernd entwertet werde.

Die Frau in der Oeffentlichkeit

Eine Frauenberufung.

Die Vertretung der Frauen in den führenden Körperschaften hat eine Vermehrung erfahren. Fräulein Maria Hellersberg, die als Referentin für wirtschaftliche Frauenfragen beim Gewerkschaftsbund der Angestellten in Berlin tätig war, ist in den Reichswirtschaftsrat berufen.

Eine 63jährige Abiturientin. Die Witwe des Professors Dupree in Paris, eine 63jährige Dame, hat kürzlich an einem Pariser Gymnasium ihre Abiturienten-Prüfung abgelegt und glänzend bestanden.

In Siebenbürgen haben die evangelischen Gemeinden eine Dame als Wanderpredigerin angestellt. Sie ist die Tochter eines reformierten Bischofs.

In Frankreich

wird sehr wahrscheinlicherweise nun doch noch die Junggesellen-Steuer zur Einführung gelangen. Die Budgetkommission der Kammer hat sich neuerdings für diesen Plan ausgesprochen, wie dies 1913 bereits einmal geschah. Sie schlägt vor, von allen Junggesellen über 30 Jahren einen Steuerzuschlag von 20 Prozent zu erheben. Junge Frauen sollen von der Steuer befreit sein.

Eine Frau als Gasdirektor. In dem englischen Orte Magbersfield wurde eine Dame zum Direktor der Gasanstalt ernannt. Schon ihr Vater und zuletzt ein Bruder von ihr hatten das Amt inne.

Den Frauen in Südwestafrika

ist das Wahlrecht zum Landschaftsrat gewährt worden, allerdings nur insoweit, als die Betreffenden selbständig eine Farm bewirtschaften.

Eine starke Enttäuschung

haben die Frauen-Stimmrechtlerinnen im Staate Illinois erleben müssen. Nach langen Kämpfen hatte das Parlament des Staates den Frauen endlich das Wahlrecht bewilligt. Als nun dieses Recht ausgeübt werden sollte, war die Beteiligung denkbar schwach und ging immer mehr zurück. Und merkwürdig, gerade jene Frauen, die früher am eifrigsten mitgekämpft hatten, bleiben jetzt meist völlig neutral. In Geneva beteiligten sich von 600 Mitgliedern des Frauenvereins nur 180 an den städtischen Wahlen. Im ganzen Staate gingen letzthin kaum noch 10 Prozent der stimmberechtigten Frauen zur Wahlurne.

Ein ärztliches Zeugnis, dann heiraten!

Im Staate Pennsylvanien trat am 1. August ein Gesetz in Kraft, wonach keine Trauung stattfinden darf, wenn nicht ein Gesundheits-Attest von beiden Verlobten vorgelegt wird. Personen, die ärztlicherseits nicht für gesund für eine Eheschließung erachtet werden, müssen unbedingt auf eine solche verzichten. Ein solches Gesetz der sofortigen Heiraten besteht bereits im Staate Wisconsin.

In Texas

hat sich ein „Bund weiblicher Bankiers und Bankbeamter" gebildet. Ein Zeichen, wie groß die Zahl der Frauen im Bankgewerbe in Amerika bereits sein muß. Tatsache ist, daß schon vier Frauen die Stellung einer Präsidentin bei großen Banken einnehmen.

Der Kleiderluxus amerikanischer Verkäuferinnen, der zu handgreiflichen Klagen und Beschwerden seitens der weiblichen Kundschaft führte, hat die großen Geschäftshäuser und Warenhäuser in Chicago, Philadelphia und New York veranlaßt, gemeinsam eine „Kleiderordnung" vorzuschreiben. Nach dieser dürfen die Verkäuferinnen nur noch einfache, eng anliegende Kleider tragen und müssen jeden Schmuck, auffallende Haartrachten und — Schminke vermeiden. Bisher kleideten sich die Verkäuferinnen meist eleganter als die Kundschaft. Erstere wollen nun aber streiken, wenn das Luxusverbot nicht aufgehoben wird.

Für Küche und Haus

Schutzmittel gegen Rost. Um Metallgegenstände aller Art vor Rost zu schützen, stelle man sich folgende Paste her: 125 Gr. Schmalz werden geschmolzen und mit 20 Gr. Campher sowie etwas Graphit verrieben. Damit bestreicht man die gut gereinigten Gegenstände, namentlich solche in Gärten, auf Balkons usw. und wischt nach zwei Tagen das Ueberflüssige weg.

Oelgemälde müssen jährlich mindestens zwei Mal gereinigt werden, denn auch auf ihnen setzt sich oft unheimlich viel Staub und Schmutz, Zigarrenrauch usw. an. Die Reinigung geschieht mit reinem Wasser, dem ein wenig Salmiakgeist oder Zwiebelsaft beigemischt wurde, und einem Schwamme so lange mit leichten Strichen, bis das Wasser nicht mehr schmutzig wird. Nach dem Trocknen überstreicht man das Gemälde leicht mit einer Mischung von etwas Eiweiß und Glycerin. Man wird erstaunt sein, wie frisch die Farben nun wieder wirken.

Für kleine zerbrochene Gegenstände, die man gelegentlich wieder reparieren will, für abgebrochene Möbelstücke, beschädigtes Spielzeug u. v. a. sollte man immer einen kleinen Karton oder ein Kistchen vorrätig halten. Es geht da viel hinein, und man weiß sofort, wo man es wiederfindet.



Heute Morgen entschlief nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Sohn, treuer Bruder, Schwager und Onkel, der

Pastor

Heinrich Beucker

im Alter von 45 Jahren.

Wir wissen, wo wir ihn wiedersehen werden

In tiefer Trauer

Familie Beucker.

Hohensyburg, den 9. August 1922.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 13. August, nachm. 4 Uhr, vom elterlichen Hause in Kirchhof aus statt. — Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bittet man absehen zu wollen.

Nachruf.

Am 9. d. Mts. entschlief nach langem, schweren Leiden

der Pfarrer unserer Gemeinde

Herr Heinrich Beucker

Er war 14 Jahre lang unser Pastor und Seelsorger und hat, solange seine Kräfte es gestatteten, der Gemeinde in Treue und Gewissenhaftigkeit gedient. Das langjährige Siechtum, das für ihn und die Gemeinde ein schweres Geschick war, hat er mit vorbildlicher Geduld und Ergebung getragen. Wir halten sein Andenken in Ehren.

Das Presbyterium der Gemeinde Hohensyburg:

Grieb, Kirchmeister.

Die Gedächtnisfeier findet am Freitag, dem 11. d. Mts., nachm. 5 Uhr in der Kirche zu Hohensyburg statt.

Versammlung

aller Gartenbesitzer

im Beckenkamp, Bruchstraße und Hollerweg Freitag, den 11. Aug. abends 8 Uhr b. Ww. Köster Wilhelmstr.

Junger Mann sucht sofort

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee

evtl. volle Pension (aber nicht Bedingung).

Gefl. Offert. unter G. 21 an d. Geschäftsst.

Ein

Saugfohlen

zu verkaufen. 3416

H. Siepmann, Syburg
Dortmunderstraße 7.



Empfehle für diese Woche:

prima fettes Fleisch, ff. Gehacktes und ff. Wurstwaren.

Kaufe laufend Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtung komme sofort.

Johann Artini, Roßschlächterei
Mährstraße 5. Telefon 305

Homöopathische Kranken-Behandlung

Sprechstunden jeden Mittwoch von 9—1 Uhr in Schwerte im Gasthof „Zum Schwan", Hüsingstrasse.

Elly Hensel, Heilkundige, Hörde, Schulstr. 21

Schwerter Turnverein

Mitglied der Deutschen Turnerschaft

feiert am Sonntag, dem 13. August, nachm. 3 Uhr beg. in den Anlagen und Räumen des Freischütz sein

54. Stiftungs- und Sommerfest

bestehend in Konzert turnerisch. Aufführungen u. Festball

Die Musik wird ausgeführt vom Schwerter Musikverein unter Leitung seines Dirigenten Herrn Osw. Kümper.

Eintrittspreise im Vorverkauf 10 Mk, an der Kasse erhöhter Preis.

Bei ungünstigem Wetter finden die Vorführungen im Saale statt.

Es ladet freundlichst ein

Der Fest-Ausschuß. **Der Vorstand.**

F. W. Ribbus, Ostenstraße 26
(Zur Helle) Fernruf 468.
Schokoladen und Zuckerwaren en gros.
Erzeugnisse erster Firmen.
Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Fuesers Kaffee Dülken, Hamburg, Mannheim, Cassel.

Bezirks-Vertretung und Fabrik-Niederlage
Hornbruch & Co., G. m. b. H., Schwerte
Markt 9.
Verkauf nur an Konditoreien u. Wiederverkäufer



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend / Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von
Mark 28.-
Jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller
Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart
Prospekt kostenlos — Probeheft M 2.—

Bestellungen nimmt die
Buchhandlung C. Braus
entgegen.



Dixin das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF

Für die Reise!

Tuch-Mäntel
aus reinwollenen Tuch- und Eskimo-Stoffen, auch für starke Damen.

Affenhaut-Mäntel
in erstklassigen Qualitäten und gangbarsten Farben.

Flausch-Mäntel
mit Leder unterlegtem Kragen.

Gambia-Mäntel
imprägniert, reine Wolle.

Englische Mäntel
lose Form mit Gürtel.

Jacken-Kleider
aus reinwollenen Cheviot-, Kammgarn- und Gabardine-Stoffen. Ersatz für Maßarbeit.

Taillen-Kleider
in allen Stoff- und Macharten.

Strickjacken
reine Wolle, in jeder Farbe.

Kostüm-Röcke
in blau, schwarz und farbig.

Blusen
in jeder erstklassigen Ausführung.

Gebr. Salomons

Dortmund, Brückstraße 25 ❖ **Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 36

Damen- und Kinder-Konfektion.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!



Schuhcreme
Nigrin
ist Qualitätsware, hergestellt ausschliesslich mit garantiert reinem Terpentinöl, nur echt mit Garantieblatt.

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus

Möbliertes oder leerstehendes
Zimmer
von jungem Ehepaar zu mieten gesucht
Offerten unter Nr 3415 an die Schwerter Ztg

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderb. direkt an Private, Katal. 26 J frei. 3897
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Uebernehme Wäsche zum Anfertigen u. Ausbessern.
Klusenweg 36.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden in **Hagen, Körner-, Ecke Karlstr.** (Rest. Hopfenblüte) jeden **Donnerstag** von 9-1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW 11

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen?
Nur dadurch, daß ich „schwarze Sohlen" verwenden lasse.
Dieselben sind zu haben bei
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Sonnenweg 26. —
Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen für **Kriegsbeschädigte.**
Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Fliegenfänger

Carl Braus, Gr. Marktstr. 3-5.

Fänger
Marktstr. 3-5.

Kohlenhandlung
Mittwoch von
im Gasthof
Hilgastraße.
Hörde, Scholastr. 21

Rohfischschlächterei
Telefon 308

Gehacktes und
ten.
e zu höchsten Tages-
nnne sofort.

Schuhmachermeister
orthopädischen Schuhen
shädigte.
ungsamt Dortmund.

Kontor?
restaurant
ich „schwarze
en haben bei

derstraße 36

„Liebe Luise, das Fremdenzimmer, das du mir eingeräumt, ist ja so weit ganz hübsch, aber ich bin gewöhnt, in größeren Räumen zu schlafen, ich brauche viel Luft, es wird dir ja nichts ausmachen, wenn du das Bett in ein größeres Zimmer stellst."

„Aber, liebe Tante," Frau Oberlehrer war ganz entsetzt über dieses Verlangen, „wir haben doch kein anderes Zimmer."

„Fi, warum nicht gar, du hast doch den großen Salon, ich bin bescheiden gewöhnt und befinde mich ebenso gern in der Wohnstube, wenn du also" —

„Den Salon, aber liebe Tante, da sind doch meine besten Möbel drin."

„Na, na, liebe Nichte, für den Besuch, sagt man, ist das Beste kaum gut genug."

Der Oberlehrer, noch im Glauben an die reiche Geldspende, kam der Tante zu Hilfe. „Gewiß, liebe Tante, wenn du es so wünschst, wird meine Frau dich gern dort einquartieren."

Der jungen Frau war bei der Parteinahme ihres Gatten das Weinen näher als das Lachen, sie stand hastig auf, um sich zu entfernen, und es stimmte sie gar nicht nachgiebiger, als ihr Mann ihr in das Ohr flüsterte: „Denk' an die Erbschaft, Liesel!"

„Ach Erbschaft hin, Erbschaft her! tausendmal lieber ohne dieselbe, als mit einem solchen Besuch auf dem Hals!"

Doch alles in der Welt hat seine Zeit, auch vom Aufenthalt der Frau Oberamtmann war schon über die Hälfte verstrichen und trotzdem sie mit dem Neffen immer auf dem Kriegsfuß stand, mit der Nichte mit Vorliebe, wie sie sagte, „Deutsch" redete, was dieser Gelegenheit gab, sich in christlicher Geduld zu üben, schien sich die Tante hier im Hause recht wohl zu fühlen; sie hatte sich darum schon bei dem Werners befreundeten Bahninspektor erkundigt, ob sich ihr Rundreisebillett nicht über die üblichen 45 Tage hinaus verlängern ließe, was dieser zum Trost der vielgeplagten Familie verneinen mußte.

Zwischen Fritzchen und dem Besuch hatte sich sogar eine Freundschaft, wie zwischen Hund und Katze gebildet, ja, Tante Auguste schien an des Kleinen unwüchsiger Grobheit, mit der er ihr sagte: „So lieb wie Onkels Waldmann, den ich im Berg zum Spielen gehabt hätte, bist du mir nicht, aber lieber als gar nichts" besonders Wohlgefallen zu haben.

Doch im Rate der Götter war es beschlossen, Oberlehrers den Leidenskelch nicht bis zu Ende leeren zu lassen: eines Abends — Tante Auguste war eine leidenschaftliche Zeitungsleserin, und vom größten Leitartikel bis zur kleinsten Anzeige ließ sie sich keine Silbe entgehen — hatte sie, ohne viel Umstände zu machen, dem Neffen das Blatt aus der Hand genommen, die große Hornbrille auf die Nase gesetzt und sich in die neuesten Nachrichten vertieft: auf einmal entglitt die Zeitung ihren Händen, das sonst so rosige Antlitz wurde aschfahl, und mit einem Schreckensruf lehnte sie sich im Sofa zurück.

(Schluß folgt.)

Aus vergangenen Tagen.

Ein Heiratsverbot für Witwen. In frühester Zeit war es in Deutschland den Witwen verboten, noch einmal zu heiraten, und noch später, als jenes Verbot längst aufgehoben war, setzten sich Witwen, die eine neue Ehe eingingen, leicht der öffentlichen Verachtung aus. So mußte zum Beispiel in einer mittelalterlichen Verordnung zu Lübeck streng verboten werden, die Witwen auf ihrem hochzeitlichen Kirchgang zu verspotten, oder ihnen eine Katzenmusik zu bringen. Ein übereiltes Wiederverheiraten der Witwen war besonders verabscheut und zog häufig sogar Ehrenstrafen nach sich. Ein Beispiel aus dem ostfriesischen Landrecht: „Auch diejenigen mögen nicht Zeugen sein, welche öffentlich am Pranger gestanden, ingleichen Weiber, welche innerhalb Jahresfrist nach des vorigen Mannes Tode einen anderen Mann genommen und dergleichen, die im Gerichte für berüchtigte Personen gehalten werden." Ursprünglich und in den ersten Zeiten mußte der Mann das Weib gleichsam kaufen, das heißt, ihr einen Schatz zubringen. Erst gegen das 12. Jahrhundert wurde bei den Eheverträgen der Brautschatz, den das Weib mitbrachte, die Hauptsache, und zwar anfangs, wie es scheint, unabhängig vom eingeschlichenen römischen Recht. Eine der Hauptursachen war die Gründung der Städte und das Aufkommen des Handels. Viele Freigelassene und Landadelige waren seit Heinrich dem Finkler Gewerbeleute geworden, die durch Heirat Reichtum suchten. Manche Väter gaben, um ihre Töchter wohl anzubringen, reiche Brautschätze. Der Stadtadel vermischte sich allmählich mit dem bürgerlichen Stande, wobei denn der bürgerliche Teil diese Ehre mit Reichtümern erkaufen mußte. Auch die Kreuzzüge trugen viel dazu bei, daß die Bräute reich ausgestattet wurden. Die Männer gingen zu Tausenden zugrunde, und es kam ein Zeitpunkt, wo unter sieben Jungfrauen kaum eine einen Mann bekommen konnte, wie der heilige Bernhard schreibt; das Heiraten kam daher nur an die Reicheren. Fürsten und Herren machten den Gebrauch der weiblichen Brautschätze bald allgemeiner, besonders durch ausländische Heiraten. Im Jahre 1662 holte sich Markgraf Wilhelm von Thüringen eine reiche Braut aus Ungarn. Der Brautschatz, den Mathildis, Heinrichs II. von England Tochter, Herzog Heinrich dem Löwen 1168 zubrachte, war außerordentlich; jeder englische Ritter mußte dazu eine Mark unter dem Titel Prinzessinsteuer erlegen.

Denkspruch.

Was fliehst du eilend vor der Welt,
Sie bleibt dir doch zur Seite!
Drum sei ein Mann und sei ein Held,
Und stell' dich ihr zum Streite!

Sturm.

Humor.

Nicht ratsam. „Ich werde mich im Herbst einer Tournee in Südafrika anschließen," sagte der mittelmäßige Schauspieler zu einem Freund.

„Ich würde Ihnen das nicht raten," meinte der andere. „Bedenken Sie, Straußeneier wiegen zwei bis drei Pfund!"

Was er zu tun schien. Richter zum Zeugen: „Sie haben den Zank zwischen dem Beklagten und seiner Frau gehört?"

Zeuge: „Jawohl, Herr Rat."

Richter: „Nun, dann sagen Sie uns, bitte, was er dabei tat."

Zeuge: „Mir schien, er begnügte sich mit Zuhören."

Nicht nötig. „Kann dein kleiner Bruder schon reden?" fragte ein Freund der Familie den älteren Bruder.

„Nein," versetzte dieser, „er kann es noch nicht, und es ist auch gar nicht nötig. Er braucht nur zu brüllen, dann kriegt er alles, was er haben will."

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die beiden Männer sahen sich stumm in die Augen, beider Herzen krampften sich zusammen.

„Gottlob, daß du gekommen bist, Otto," sagte Eicke, „Gottlob! Ich werde meinen Liebling schwer vermissen, aber was liegt daran? Entschädige sie für alles, was sie bisher entbehrte, schaffe ihr eine sonnenhelle Jugend, der Himmel wird dich dafür segnen."

„Ich habe ja nur das Kind, Schwager, und werde ihm jeden Wunsch aus den Augen lesen."

Er versteckte das Etui unter einem Wäschestück. „Und nun gestatte, daß ich mich dort in den Erker hinter die Portiere setze. Ungesehen möchte ich Gundula beobachten, wenn sie ihre Geschenke ansieht. Meine Anwesenheit bildet dann den Höhepunkt der Ueberraschungen.

„Das ist gar keine üble Idee. Und mich entschuldigst du dann wohl, es ist höchste Zeit, daß ich zur Börse fahre. In zwei Stunden bin ich wieder hier. Die Dienerschaft habe ich angewiesen, jedem deiner Wünsche zuvorzukommen und im übrigen nichts vorzeitig zu verraten."

„Das ist famos, ich danke dir."

Düren zog den Vorhang bis zur Hälfte des Fensters zu, so daß er vom Garten aus nicht gesehen werden konnte. Vom Zimmer schied ihn die Portiere. Doch hatte er sich so gesetzt, daß er den ganzen Raum übersehen konnte.

Die Kinder mußten bald aus der Schule kommen. Er versuchte es, sich seine Nichte vorzustellen. Den Photographien nach, die er von ihr besaß, war sie ein ernstes, stilles Kind. Ob sie wohl den Sonnenschein in sein Haus bringen würde, nach dem sein einsames Herz so große Sehnsucht hatte?

Er dachte es sich gar zu schön, täglich beobachten zu können, wie solch eine holdselige Mädchenknospe sich langsam zur Blüte entfaltet. Und daß ihm dieses Glück beschieden sein sollte, daß sein Schwager ohne weiteres das Opfer brachte, sich von seinem Liebling zu trennen, erfüllte ihn mit einer unbeschreiblichen Freude.

Er wurde in diesen Gedanken durch das laute Auf- und Zuschlagen der Stubentür unterbrochen.

Aber es kam nicht, wie er erwartet, Gundula herein, sondern der jetzt siebzehnjährige Erwin, der noch immer die letzte Bank der Untertertia drückte.

Er wäre ein hervorragend schöner Junge gewesen, wenn nicht die schlaffe Körperhaltung und der indolente, fast brutale Ausdruck im Gesicht gar zu störend gewirkt hätten. Mit ihm zusammen schob sich die große Katze herein.

Erwin trug noch die Mappe mit den Heften unterm Arm, er kam soeben erst vom Gymnasium.

Einen Gassenhauer pfeifend, schlenderte er in der Stube herum, besah oberflächlich die ebenso uninteressanten wie praktischen, auf dem Tisch ausgebreiteten Sachen und konzentrierte dann seine Aufmerksamkeit auf das Papageienpärchen.

Die Katze fauchte leise, rieb ihren dicken Kopf an Erwins Strümpfen, fauchte und duckte sich, wie zum Sprunge bereit.

Erwin pfiff noch immer, dann trommelte er gegen die Stäbe des Bauers.

Die Sittiche flatterten ängstlich hin und her.

Er stand und beobachtete die erschreckten Vögel, ihre Angst schien ihm Freude zu machen.

Die Katze wurde immer aufgeregter.

Erwins Blicke wanderten unstät von den kreischenden Vögeln zu der prustenden, fauchenden Katze. Die Sache schien ihm immer mehr Spaß zu machen. Ein grausamer Ausdruck entstellte sein junges Gesicht.

„Dem Geburtstagskind," sagte er höhnisch, „müßten wir doch eigentlich einen Streich spielen, was meinst du, Mieze? So einen recht empfindlichen Streich, der die Tränenschleusen ihrer greulichen Augen öffnet."

Er lachte lautlos in sich hinein und schien nachzusinnen, während er mit den gekrümmten Fingern gegen die Stäbe trommelte. Die Sittiche kreischten auf in Todesangst.

„Na, komm, Mieze," sagte er plötzlich, „du siehst, deine Anwesenheit erregt Furcht und Schrecken. Hinaus mit dir!"

Er jagte die Katze in den Korridor und beobachtete dann, wie die Tierchen sich langsam erholten.

Inzwischen machte er sich an dem Bauer zu schaffen, öffnete die kleine Drahttür und entfernte sich endlich in seiner polternden, flegelhaften Weise.

Düren hatte einen sehr widerwärtigen Eindruck bekommen. Er dachte: So wie dieser Schlingel die unvernünftigen Geschöpfe ängstigt, wird er auch das arme Kind malträtieren.

Ein solcher Unhold war ihm noch nicht vorgekommen.

Er versank wieder in Nachdenken, und die Augen fielen ihm zu. Aber bald wurde er durch das Kreischen der Vögel und das wilde Fauchen der Katze aufgeschreckt.

Die Sittiche waren aus dem Bauer geschlüpft und

hüpften auf dem Fußboden herum. Doch schon näherte sich die Katze, packte erst eins der Tierchen und dann das angstvoll auf den Tisch flatternde zweite.

Lautlos sprang sie zu Boden und begann, ihr Opfer zu verschlingen.

Der Vorgang hatte sich so schnell abgespielt, daß Düren erst zur Besinnung kam, als das Unheil bereits geschehen war.

Wie war die Katze wieder hereingekommen? Wie war es überhaupt möglich, daß diese unerhörte Szene sich abspielen konnte?

Er zitterte vor Empörung, doch ehe er noch zu einem Ergebnis mit seinen Gedanken gekommen, kamen schnelle, leichte Schritte den Korridor entlang, und ein helles Stimmchen sang ein Kinderlied.

Dann wurde die Tür aufgerissen, und Gundula huschte herein, aufgelöst in freudigste Erwartung.

Jubelnd eilte sie zu dem großen, schönen Käfig hin. Doch auf halbem Wege blieb sie wie entgeistert stehen. Sie hatte das tote, blutende Vögelchen am Boden und zugleich die Katze bei ihrem traurigen, häßlichen Werk erblickt.

Es war kaum mitanzusehen, wie sich die freudegeröteten Wangen entfärbten, das erblaßte Gesichtchen in Entsetzen zu erstarren schien. Ein paar kurze, ächzende Schreie stieß Gundula aus, dann wankte sie nach dem nächsten Stuhl, schlug beide Hände vor das erstarrte Antlitz und schüttelte sich in lautlosem Grauen.

Doch schon legte sich ein Arm liebevoll um ihre Schultern, schon lag ihr Köpfchen geborgen an dem Herzen ihres einzigen Verwandten, der es so unendlich gut mit ihr im Sinne hatte.

„Beruhige dich, Gundel," sagte Düren weich, „dein Papageienpärchen bekommst du wieder. Und dies war das letztemal, wo dir jemand eine Freude zerstören durfte. Erkennst du mich? Sieh mich einmal ordentlich an, ich bin dein Onkel Otto und komme, um dich mit mir in mein Haus zu nehmen. Papa hat seine Einwilligung schon gegeben. Ein neues Leben beginnt nun für dich, mein armes Kind. Die Leidenszeit liegt hinter dir, und was kommt, ist eitel Sonnenschein."

Bis dahin hatte Gundel völlig apathisch zugehört, erst als sie vernahm, daß ihr Vater ihr erlaubte, mit dem Onkel zu gehen, sanken ihre Hände herab, und zweifelnd sah sie den Sprechenden an.

„Ist es wahr, ich darf fort von hier? Und bist du wirklich Onkel Otto?"

„Ja, mein Liebling, ja! Und kommst du gern mit?"

„Ach Onkel, lieber, guter Onkel Otto!" Das Kind brach jetzt in fassungsloses Schluchzen aus, „wir wollen wegfahren, noch ehe jemand kommt, schnell, schnell. Und bringst du mich auch nie wieder zurück? Darf ich immer bei dir bleiben?"

„Immer, mein Herz. Und vielleicht hast du recht, daß es gut ist, wenn wir uns beeilen. Es steht unserer Abreise nichts im Wege. Aber möchtest du nicht von Papa Abschied nehmen?"

„Er soll uns besuchen. Ich möchte schon auf ihn warten, aber dann kommen auch die anderen, Mama und Erwin. Ich fürchte mich vor den beiden."

„Dann setz' deinen Hut auf und nimm einen Mantel um," sagte Düren, seine Erschütterung verbergend, „ich bin bereit."

Gundula glitt von seinem Knie herunter, und als sie der Katze ansichtig ward, schien der Jammer sie wieder überwältigen zu wollen.

Doch schon hatte Düren das Etui mit Uhr und Kette an sich genommen und Gundula aus dem Zimmer gezogen.

Er drückte dem Diener ein Geldstück in die Hand und trug ihm auf, seiner Herrschaft zu melden, daß er Gundula mitgenommen und schriftlich Nachricht geben werde.

Erwin trieb sich im Garten herum, während Gundula an der Hand ihres Oheims ihr Vaterhaus verließ.

Dürens Auto hielt ganz in der Nähe. Er fuhr zunächst mit seiner Nichte nach einem erstklassigen Kaufhause, wo er sie vollständig einkleiden ließ, für Wäsche und Garderobe in ausreichendem Maße sorgte.

Gundula kam dies alles wie ein Traum vor. Sie befand sich noch ganz und gar im Banne der sie bisher umgebenden Verhältnisse, besonders noch des zuletzt Geschehenen, wie sie freudebebend ins Haus gestürmt war, um nur ja recht schnell zu den „süßen, kleinen Papageichen" zu gelangen, von denen ihr Vera schon erzählt hatte. Ein langgehegter Herzenswunsch war ihr durch dieses Geschenk erfüllt worden. Ihr zärtlicher Sinn verlangte nach einem Lebewesen, wofür sie sorgen, welches sie mit Liebe umhegen durfte. Sie war überglücklich gewesen schon in der Erwartung, und dann der Anblick, der grausige Eindruck, welcher sich ihr darbot, der Wandel von der höchsten Freude zum kalten Entsetzen. Noch tagelang konnte sie sich eines Schauders nicht erwehren, wenn sie sich die Szene vergegenwärtigte.

Der Oheim nahm Gundula nun mit in sein Hotel, ließ ihr ein hübsches Zimmer anweisen und gab Auftrag, ein junges Mädchen zu ihrer Bedienung zu entsenden.

Dann nahm er das Mittagessen mit ihr zusammen ein, erzählte ihr von seiner Farm in Amerika und plauderte von allem Möglichen. Als er jedoch bemerkte, daß Gundula von Zeit zu Zeit schaudernd in sich zusammenfuhr, erschien es ihm geraten, offen mit ihr über die Leidenszeit unter der Aegide der Stiefmutter zu sprechen.

Er schilderte ihr den Vorgang am Geburtstagstisch, wie er ihn beobachtet, aufs eingehendste. „Es ist nicht ausgeschlossen, daß ich ein wenig eingenickt bin," fuhr er fort, „und da muß der infame Schlingel leise die Tür geöffnet und die Katze wieder hereingelassen haben."

„Das hatte er gar nicht nötig," meinte Gundula, „die Katze springt oft durchs geöffnete Fenster herein, und wo sie die Vögel gewittert hatte, wußte Erwin sehr genau, daß sie auf Umwegen wieder hereinschleichen würde. Ach, das ist ein böser Junge, und mich hat er stets verfolgt, mir jede Freude verdorben, wenn es irgend in seiner Macht lag. Er mochte ja auch meine Mama nicht leiden, ich weiß, daß er sie geärgert hat, wo er nur konnte, er hat sich später sogar großgetan mit seinen Ungezogenheiten."

„Er wird seinen Lohn empfangen, Gundelchen, denke nicht mehr an den Unhold! Du sollst dich nun zunächst erholen und erst wieder nach den großen Ferien zur Schule gehen. Jetzt fahren wir an die See, wo du Altersgenossinnen findest und Freundschaften schließen kannst. Dann wirst du dich langsam erholen, und die aufregenden, häßlichen Bilder aus deiner Leidenszeit werden mehr und mehr verblassen."

Gundula hatte aufmerksam zugehört und ein warmer Schein war über ihr blasses Gesicht gehuscht. Dann aber schüttelte sie traurig den Kopf.

„Wenn ich mit dir gehe, Onkel Otto, hat Papa gar keinen mehr, dann ist er ganz verlassen. Ich muß bei ihm bleiben, Papa hat ja so oft gesagt, daß ich seine einzige Freude bin."

„Papa hat vor allem seine Freude an deinem Glück. Und soviel er auch von dir hält, Gundel, ich glaube, er ist doch froh über diese Wendung. Er bekommt bessere Tage, wenn du fort bist. Du warst der Stiefmutter stets ein Dorn im Auge, und wenn sie auch klug genug ist, dem Papa das nicht offen zu zeigen, zu fühlen bekommt er es doch. Und die beständige Unruhe um deine kleine Person zehrt an ihm."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mißverständnis.

Eine Dame, die viel populär-wissenschaftliche Bücher, besonders über Gesundheitspflege, gelesen hatte, lernte in einer Gesellschaft zwei Brüder kennen, beide Doktoren, der eine Rechtsanwalt und der andere Arzt. Da sich beide sehr ähnlich sahen, wendete sie sich irrtümlich an den Juristen mit der Frage: „Sagen Sie, Herr Doktor, auf welcher Seite muß man liegen, auf der rechten oder der linken?"

„Gnädige Frau," verietzte der Rechtsanwalt, „wenn man auf der rechten Seite ist, braucht man überhaupt nicht zu liegen."

Ferienfreuden.

Humoreske von Marie Scheller.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Damit nahm die Frau Amtmann den dargereichten Arm des Neffen, aber nicht ohne noch einmal zurückzurufen:

„Ich habe außer dem Koffer noch zehn Gepäckstücke, geben Sie Obacht, Jungfer, und bezahlen Sie auch gleich den Kutscher."

Es war kein leichtes Stück Arbeit, die schwerfällige Dame die zwei Treppen hinaufzulotsen; pustend und schnaubend befand sie sich endlich vor der sie mit liebenswürdigstem Lächeln begrüßenden Nichte.

„Herzlich willkommen, verehrte Tante, es ist uns ja eine große Freude." —

„Entsetzliche Treppen, die ihr habt, die reine Hühnerstiege! Da kann einen ja der Schlag rühren vor Echauffement."

„Ja, liebe Tante, ein Oberlehrergehalt reicht nicht dazu, eine Wohnung im Hochparterre oder erster Etage zu mieten. Du wirst dich aber schon daran gewöhnen, Treppen steigen ist für starke Leute sehr gesund!" antwortete etwas maliziös Werner. „Doch bitte, komm näher und mache es dir bequem!"

Die Frau Amtmann, der nichts über eine Tasse guten starken Kaffee ging, schien sich angesichts des einladenden Kaffeetisches etwas zu beruhigen; sie ließ sich von der Nichte Hut und Mantel abnehmen und sank mit einem lauten Aufstöhnen in einen der weichen Sessel.

Im selben Augenblick schoß Fritz zur Tür herein. „Mein Strauß, mein Strauß, du hast dich auf meinen Strauß gesetzt!"

Die Tante fuhr in die Höhe, aber das Malheur war geschehen, breitgedrückt wie in einer Pflanzenpresse lagen die prächtigen Rosen auf dem Sessel.

Fritz nahm dieselben, warf sie der Tante in den Schoß und meinte: „Da, behalte sie nur gleich, die kaputen Dinger, nun brauche ich nicht erst zu sagen, Willkommen, liebe Tante, ich freue mich, daß du da bist, wie Mutter haben wollte, 's ist ja auch gar nicht wahr, ich freue mich gar nicht, weil wir um deinetwegen nich' in unsern Berg ziehen können."

„Gidertausend," rief die Tante entrüstet, „du bist ja ein netter Junge, ich gratuliere dir, lieber Neffe, zu dem ausgezeichneten Erziehungsresultat, wenn du als Lehrer in deiner Klasse mehr solche zu verzeichnen hast, ist dir der ‚Professor' gewiß bald in Aussicht."

„Ich habe meinem Jungen eingeprägt, unter allen Umständen die Wahrheit zu sagen!" rief der Oberlehrer aufgebracht.

„Na, da bleibe nur dabei, mein Kind! Deiner Tante ist eine aufrichtige Grobheit auch immer lieber, als eine unter schönen Redensarten verborgene."

In das mit doppelter Elektrizität geladene Zimmer trat jetzt zum Glück, um einer Explosion vorzubeugen, Frau Werner mit der dampfenden Kaffeekanne.

Der Zaubertrank machte die Luft wieder rein, so daß auch das darauf folgende Abendbrot, abgesehen von einigen pikanten Bemerkungen des lieben Gastes, die aber an der Ruhe der Hausfrau gefahrlos abprallten, ziemlich friedlich verlief. Frau Oberamtmann, von der Reise ermüdet und angegriffen, wünschte sich bald zur Ruhe zu begeben und requirierte ihre Nichte dazu als Kammerjungfer, ein Posten, den dieselbe mit schwerem Herzen antrat, und den sie gegen ihren Mann, der inzwischen zum Lohn für alle ausgestandene Trübsal eine echte Havanna geraucht, bei ihrem Zurückkommen mit einem Gang nach Kanossa verglich. —

Das erste Frühstück war die liebe Tante gewöhnt, im Bett einzunehmen, und sie hatte gnädig geruht, dabei die Hilfe Minnas sich gefallen zu lassen.

Die schwergeprüfte Familie Werner glaubte darum am nächsten Morgen die Kaffeestunde ungestört genießen zu können. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten! Nur zu bald, allerdings im tiefsten Negligé, erschien die Tante auf der Bildfläche.

„Na, ihr frühstückt ja noch immer, ei, ei, Luise, so viel Zeitverschwendung für eine Hausfrau? Das hätte mein Seliger bei mir nicht gelitten, es ist jetzt eben eine andere Welt, Gott sei's geklagt! Aber früher brachte man auch etwas vor sich, während jetzt der Gehalt in allen Ecken nicht langt. — Da habe ich euch auch etwas mitgebracht, werder's ja brauchen können, für Kinderlibben gebe ich kein Geld weg!" und dabei teilte sie, wie das Mädchen aus der Fremde, jedem eine Gabe aus.

Des Oberlehrers Gesicht, das sich bei den unfreundlichen Anspielungen des werten Gastes bereits drohend verfinstert hatte, klärte sich bei der Ueberreichung eines großen dickleibigen Portemonnaies etwas auf. Sollte Tante Auguste, die hinsichtlich der Verpflegung ihrer werten Person schon kleinliche die größten Ansprüche gestellt, doch ein Einsehen gehabt haben und sich diesmal besser zeigen als ihr Ami und ihm einen Beitrag zur Wirtschaftskasse liefern? Schwer war das Portemonnaie nicht, er wog es verstohlen in der Hand, aber das Embonpoint ließ darauf schließen, daß es im Innern wenigstens einige Hundertmarkscheine barg — er bedankte sich darum ganz besonders liebenswürdig.

Armer Oberlehrer, du würdest weniger schöne Worte gebraucht haben, hättest du geahnt, in welch schmählicher Täuschung du begriffen! Papiere fandest du wohl darin, aber kein blaues mit dem Reichsstempel, nur gewöhnliche Makulatur, wie solche der Kartonnagenarbeiter eingelegt. Schreckliches Pech!

Auch Frau Oberlehrers Freude über die große Büchse Kakes war nicht von zu langem Bestand; denn als Fritzchen das erbetene Stück probieren wollte, mußte er diesen Versuch mit dem Verlust eines seiner kleinen weißen Zähne bezahlen. Die schönen Kakes schienen eine bedenklich abgelagerte Ware zu sein.

Der Zufriedenste von den drei Beschenkten aber war schließlich doch der Fritz, das Bilderbuch, welches ihm die Tante überreichte und als eine kleine Kostbarkeit seiner ganz besonderen Schonung empfahl, hatte ihm zwar die Kritik: „Du, meine sind aber viel schöner" entlockt, aber es entbrannt die weniger wahrheitsgetreuen, als bunten Abbildungen seiner sämtlichen Lieblingstiere.

Tante Auguste war, als sie ihre Schätze verteilt, darum auch der Meinung, sich ein großes Anrecht auf Dankbarkeit erworben zu haben, und eingedenk des Spruches: „Wer da sät, der wird auch ernten," begann sie in sanftem Tonfall: